

Natia Gogoladze-Hermani: Minderheitenschulen in Georgien als Hindernis der Integration.
Eine Bestandsaufnahme
In: Matthias Theodor Vogt, Jan Sokol, Dieter Bingen, Jürgen Neyer, Albert Löhr (Hg.):
Der Fremde als Bereicherung. Schriften des Collegium PONTES Band V
Peter-Lang-Verlag Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien 2010
DOI 10.1696/cpV-2010-15

Natia Gogoladze-Hermani, Essen

Minderheitenschulen in Georgien als Hindernis der Integration

Eine Bestandsaufnahme

Die klassische Minderheitenforschung befasst sich vorrangig mit sprachlichen und kulturellen Rechten der Minderheiten. Dabei steht das Recht auf muttersprachlichen Unterricht als ein universales Menschenrecht oft im Mittelpunkt. Das Recht auf eigene Muttersprache schließt jedoch die Kenntnisse der jeweiligen Landessprache/Amtssprache nicht aus. Vielmehr ist letzteres eine unentbehrliche Voraussetzung, eine Notwendigkeit und Pflicht eines jeden Bürgers für die erfolgreiche Integration. Rasim Mirzayev zitiert deshalb im vorliegenden Band eine Forderung der aserbaidchanischen Minderheit Georgiens: „Gleiche Bildungschancen durch eine bessere Versorgung der aserbaidchanischen Siedlungen mit einer vollwertigen Bildung nicht nur in aserbaidchanischer, sondern *auch in georgischer Sprache* [H.v.Hrsg.]“¹

Die Integrationsbemühungen eines Staates gegenüber Minderheiten, insbesondere die Frage von sprachlicher Integration sind nicht selten konfliktbeladen. In den Augen der Minderheiten haftet an der Integration oft der Verdacht von Assimilation und gerade das macht sie zu einer heiklen Herausforderung. Die Besonderheit des georgischen Falls besteht in seiner Komplexität, auch wenn er einige Parallelen zum Sprachproblem der post-sowjetischen Länder wie die baltischen und zentralasiatischen Staaten aufweist. Im Unterschied zu diesen Ländern wurde die ethnische Heterogenität Georgiens nach der Unabhängigkeitserklärung 1991 zum Anlaß von zwei ethno-territorialen Konflikten, die die territoriale Integrität des Staates bis heute in Frage stellen. Hier sollte darauf hingewiesen werden, daß in den beiden Konflikten keine sprachliche und

1 Mirzayev, Rasim: *Integrations- und Identitätsprobleme der aserbaidchanischen Minderheit in Georgien*. Im vorliegenden Band.

kulturelle Diskriminierung im Vordergrund stand.² Trotzdem sind die „eingefrorenen Konflikte“ ein Beweis dafür, daß Georgien ein komplexes Nationalitätenproblem hat, deren Auswirkung auf die innen- und außenpolitische Lage des Landes sowie der Gesamtregion groß ist.

Die verheerenden Folgen der ungelösten Konflikte zeigte der letzte Kaukasus-Krieg zwischen Georgien und Rußland im August 2008. Als Ergebnis des Kriegs hat Georgien seine Sezessionsgebiete möglicherweise für immer verloren und in den Augen seiner Minderheiten sowie der Weltöffentlichkeit wesentlich an Vertrauen und Glaubwürdigkeit eingebüßt. Damit gilt die Frage der staatlichen Konsolidierung³ und Integration für viele Beobachter als gescheitert. Das ist die eine Seite der Medaille, die die Minderheitenproblematik aus der Nachkriegsperspektive in einem neuen Schlüssellicht zeigt.

Die andere Seite ist, daß in Georgien besondere Bedingungen für die Pflege und Bewahrung von Minderheitensprachen existieren, nämlich die 456 Minderheitenschulen, in denen 74.000 Schüler den Unterricht in Minderheitensprachen erteilt bekommen. Der Nachteil dieser Minderheitenschulen ist, daß sie, basierend auf der sowjetische Bildungspolitik, meistens in kompakten Siedlungsgebieten der Ethnien lokalisiert sind und die Amtsprache Georgisch im praktischen Unterricht schlicht ignoriert haben. Die postsowjetischen Minderheitenschulen mit ihrer einseitigen Förderung von Minderheitensprachen und der gleichzeitigen Ignoranz der Amtsprache Georgisch führten lange Zeit in die Sackgasse. Die klassische Variante trifft man in den kompakten Siedlungsgebieten von armenischen und aserischen Ethnien in Samzche-Dschawachetien und Kwemo - Kartli.

2 „Selbst wenn die empirische Gesellschaftswissenschaft die These von „historischer Gerechtigkeit“ für eine Mythologie hält, kann die Tatsache nicht ignoriert werden, daß in den Köpfen der Menschen, die für Selbständigkeit Abchasiens kämpften, genau diese Auffassung und nicht die „kulturellen Minderheitenrechte“ oder ökonomische Gründe ausschlaggebend war.“ Vgl. Nodja, Ghia: *Political Turmoil in Georgia and the Ethnic Policies of Zviad Gamsakhurdia* in: Coppieters, Bruno (Ed.): *Contested Borders in the Caucasus*, Brussels University Press (July 1996) <http://poli.vub.ac.be/publi/ContBorders/rus/ch0201.htm>.

3 Vgl. Kleinhanß, Silke: *Rußland als »kin-state« georgischer Minderheiten. Außenpolitik als Instrument zur Überwindung des gescheiterten nation-building Georgiens* im vorliegenden Band.

den Vordergrund stellte, durch den Russland-Georgien Krieg 2008 in den Schatten gestellt worden. Der Krieg hatte zwar die Weltöffentlichkeit auf die minderheitenpolitischen Themen Georgiens aufmerksam gemacht; man läuft jedoch die Gefahr, das Ganze nur aus den Erfahrungen des Südossetien-Kriegs und ausschließlich im Hinblick auf Sezessionsminderheiten zu betrachten und zu beurteilen.

Dabei werden die völlig unterschiedlichen Gesichtspunkte und Problemstellungen der Nicht-Sezessionsminderheiten nicht angemessen berücksichtigt. Dieser Artikel distanziert sich ausdrücklich von sezessionsminderheitenrelevanten Problemen und konzentriert sich auf die sprachliche Integrationsproblematik bei den Minderheiten und der Mehrheit Georgiens, einer Bevölkerung, die auch in Wirklichkeit und nicht nur staatsrechtlich Teil Georgiens ist, wie dies bei den Abchasen und Osseten der Fall ist.

Sprachliche Minderheiten in Georgien - ein Überblick

Zur Untersuchung von Minderheitentypen im post-sowjetischen Georgien ist es notwendig, von Anfang an drei Hauptunterschiede zu berücksichtigen: (1) zwei Sezessionsgebiete, die nur juristisch zu Georgien gehören, (2) zwei kompakte Siedlungsgebiete und (3) die nicht kompakte Siedlungsform vieler Minderheitenangehörigen. Unter Berücksichtigung dieser Kriterien sind in Georgien drei Haupttypen von Minderheiten zu unterscheiden:

1. Die Minderheiten, die sich im Zuge der ethno-territorialen Konflikte vor 16 Jahren der georgischen Staatsgewalt entzogen haben und eigene, nicht anerkannte Republiken gebildet haben: Abchasen und Osseten⁴.

Abchasen (0,08% der Gesamtbevölkerung)⁵ sind eine in Georgien lebende, autochthone sprachliche Minderheit, die ein bestimmtes Territorium (seit der sowjetischen Zeit Abchasisches ASSR innerhalb der

4 Als Ergebnis des Kriegs hatten Rußland, Nicaragua und Venezuela 2008 und 2009 Die Unabhängigkeit von Abchasien und Südossetien anerkannt.

5 Die statistischen Angaben geben nicht die absolute Zahl der Abchasen und Osseten wieder, da die Volkszählung von 2002 in Abchasien und Südossetien nicht durchgeführt werden konnte. Ethnic Groups By Major Administrative-Territorial Units <http://www.statistics.ge/main.php?pform=145&plang=1>.

Georgischen SSR) verfügt und deren Sprache in keinem anderen Staat Staatssprache ist.

Osseten (0,9% der Gesamtbevölkerung) sind eine in Georgien lebende autochthone sprachliche Minderheit, die ein bestimmtes Territorium (seit der Sowjetzeit Südossetisches AG innerhalb der Georgischen SSR⁶) bewohnt und deren Sprache in der russischen Teilrepublik Nordossetien-Alanien die Amtssprache ist.

2. Die zweite Kategorie bilden die Minderheiten in kompakten Siedlungsgebieten: Armenier und Aseris.

Armenier (5,7% der Gesamtbevölkerung) sind eine in Georgien lebende autochthone sprachliche Minderheit, die in einem Grenzgebiet zu Armenien kompakt angesiedelt sind und darüber hinaus in der georgischen Hauptstadt Tiflis wohnen. Ihre Sprache ist die Staatssprache im angrenzenden Staat Armenien.

Aseris (6,5% der Gesamtbevölkerung) sind eine in Georgien lebende autochthone sprachliche Minderheit, die in einem Grenzgebiet zu Aserbaidschan kompakt angesiedelt sind und darüber hinaus in anderen Landesteilen (Tiflis, Rustavi, Kachetien) zerstreut wohnen. Ihre Sprache ist die Staatssprache im angrenzenden Staat Aserbaidschan.

3. Die dritte Kategorie bilden die Minderheiten, die über kein kompaktes Siedlungsgebiet verfügen und im ganzen Land zerstreut leben: Russen, Ukrainer, Kurden, Griechen, Kisten.

Russen (1,6% der Gesamtbevölkerung) sind eine in Georgien lebende nicht autochthone sprachliche Minderheit, die im ganzen Land zerstreut wohnt. Ihre Sprache ist die Staatssprache im angrenzenden Staat Rußland.

Griechen (0,4% der Gesamtbevölkerung) sind eine in Georgien lebende teils lange ansässige, teils nicht autochthone sprachliche Minderheit, die im ganzen Land zerstreut wohnt. Ihre Sprache ist die Staatssprache im nicht angrenzenden Staat Griechenland

Ukrainer (0,2% der Gesamtbevölkerung) sind eine in Georgien lebende nicht autochthone sprachliche Minderheit, die im ganzen Land zerstreut

6 Abkürzungen: SSR=Sozialistische Sowjetrepublik, ASSR= Autonome Sozialistische Sowjetrepublik, AG= Autonomes Gebiet.

wohnt. Ihre Sprache ist die Staatssprache im nicht angrenzenden Staat Ukraine.

Kurden/Jesiden (0,4% der Gesamtbevölkerung) sind eine in Georgien lebende autochthone sprachliche Minderheit, die vor allem in der Hauptstadt Tiflis und darüber hinaus im ganzen Land zerstreut wohnt. Ihre Sprache ist in keinem anderen Staat die Staatssprache.

Kisten (0,2% der Gesamtbevölkerung) sind eine in Georgien lebende autochthone sprachliche Minderheit, die das an Tschetschenien angrenzende Pankisi-Tal bewohnen und deren Sprache (als ein Dialekt des Tschetschenischen) in keinem anderen Staat die Staatssprache ist.

Die Karte zeigt einerseits die sprachliche Vielfalt des Kaukasus und verdeutlicht, daß die sprachliche Verteilung der Ethnien keineswegs mit national-staatlichen Grenzen übereinstimmt.

Der Anteil von Minderheiten an der Gesamtbevölkerung Georgiens hatte sich zwischen 1989 und 2002 von 29,9 auf 16,2 Prozent reduziert. Die größten nichtgeorgischen Volksgruppen bilden Aseris (6,5% der Gesamtbevölkerung), Armenier (5,7%) und Russen (1,6%). Der hohe Anteil von ethnischen Georgiern kann nur bedingt durch das Fehlen von statistischen Zahlen aus Abchasien und Südossetien erklärt werden. Vielmehr spielt – neben der wie immer bei ethnischen Zählungen unklaren Erfassungslage und insbesondere des Widerstandes der zu Zählenden⁷ – die massive Abwanderung der nichtgeorgischen Ethnien, insbesondere von Russen, Armenier und Griechen, in ihrer historischen Heimat eine entscheidende Rolle bei der Schrumpfung der nichtgeorgischen Bevölkerung. Besonders betroffen war die russische Gemeinde von Georgien, die sich seit 1989 von 6,3 Prozent auf 1,6 Prozent verkleinert hatte. Als Ursachen der Abwanderung werden die schwierige soziale Lage, die ethno-territorialen Kriege sowie die Verschärfung der interethnischen Beziehungen seit 1989 genannt. Einer der Hauptfaktoren der Abwanderung von nichtgeorgischen Ethnien aus

7 Vgl. Hofmann, Tessa: »Aus Tränen baut man keinen Turm!« *Dschawacheti, Südossetien, Abchasien: Porträts der (vorläufig) gescheiterten Integration*. im vorliegenden Band. ihre Identität. Hofmann zitiert ein Interview mit Wardapet Babgen Salpjan, 17.12.2008, »RAK Mamul« (Armenisch): „Die Diskrepanz des Zensus gegenüber den Schätzungen armenischer Organisationen inklusive der armenisch-apostolischen Kirche weist auf eine hohe Dunkelziffer von 200-250.000 Personen hin, die anscheinend als »Kryptoarmenier« gegenüber Nicht-Armeniern ihre ethnische Identität verleugnen.“

Georgien ist deren sprachliche Orientierung bzw. die Nichtbeherrschung der georgischen Sprache. Das zeigt sich besonders am Beispiel der Russen, die bekanntlich der georgischen Sprache so wenig mächtig war wie keine andere nichtgeorgische Volksgruppe. Dementsprechend ist ihre Auswanderungsquote deutlich höher.

Die gesteigerte Aufmerksamkeit des georgischen Staates und der Weltöffentlichkeit für die armenischen und aserischen Gemeinden Georgiens läßt sich aus verschiedenen Gründen erklären: Zum einen handelt es sich um Grenzminderheiten. Das macht sie nicht nur zu einer innenpolitischen, sondern auch einer zwischenstaatlichen Angelegenheit. Außerdem galten sie aufgrund ihrer geographischen Lage und der kompakten Siedlungsform lange Zeit als vom georgischen Staat isoliert. Gleichzeitig sind beide Gemeinden vor allem wegen ihrer Siedlungsform am besten mobilisiert. Die ethnische Mobilisierung muß jedoch nicht unbedingt in einem ethnischen Konflikt ausbrechen. Die Angst vor einer Ethnisierung der Minderheitenprobleme ist in Georgien nach den Erfahrungen von zwei ethno-territorialen Konflikten in Abchasien und Südossetien nicht unbegründet. Die Nichtbeherrschung der Amtssprache bei den Minderheiten in den kompakten Siedlungsgebieten resultiert zum einen aus dem sprachpolitischen Erbe der Sowjetunion bzw. den Defiziten des sowjetischen Bildungssystems, zum zweiten aus dem Fehlen der sprachlichen Umgebung und zum dritten aus der gesellschaftlich-politischen Isolierung der beiden Grenzregionen vom georgischen Staat⁸.

Bis jetzt gibt es noch keine repräsentative Statistik über die Beherrschung oder Nichtbeherrschung der Amtssprache unter den nichtgeorgischen Ethnien. Die bildungsanalytischen Studien über Schulen, die Berichte des georgischen Bürgerrechtsbeauftragten (Ombudsman) und internationaler Organisationen sowie die soziologischen Umfragen, die jedoch keinen

8 Die soziale Isolierung Samzche-Dschawachetiens vom restlichen Georgien ist ebenfalls ein Produkt der sowjetischen Vergangenheit. Die armenisch dominierten Distrikte Achalkalaki und Ninocminda bildeten bis zum Ende der Sowjetunion ein militärisches Sperrgebiet und verhinderten damit den Kontakt der Einheimischen zur äußeren Welt. Der Integration Samzche-Dschawachetiens mit dem restlichen Georgien stand die russische Militärbasis in Achalkalaki als Störfaktor noch lange im Wege. In der post-sowjetischen Zeit wurde die Desintegration der kompakten Siedlungsgebiete durch den Zerfall des georgischen Staates, wirtschaftlichen Zusammenbruch und eine steigende Armut und Korruption noch verstärkt.

landesweiten Charakter haben, zeigen einige Haupttendenzen von sprachlicher Orientierung der nichtgeorgischen Ethnien. Einerseits gibt es radikale Unterschiede zwischen der nichtgeorgischen Bevölkerung aus der Hauptstadt Tiflis und der Bevölkerung in kompakten Siedlungsregionen. Während die nichtgeorgische Bevölkerung aus Tiflis relativ gut die georgische Sprache beherrscht, ist der Anteil georgisch sprechender Armenier und Aseris in den Regionen Samzche-Dschawachetien und Kwemo Kartli sehr niedrig, in den ländlichen Gegenden sogar gleich null. Abgesehen davon, daß die Sprachkompetenz der nichtgeorgischen Bevölkerung in beiden kompakten Siedlungsgebieten sehr niedrig ist, wird bei den Aseris von Kwemo Kartli ein leichter Vorteil bei der Sprachbeherrschung im Vergleich mit den Armeniern von Samzche-Dschawachetien beobachtet. In der Hauptstadt sieht die sprachliche Situation der Armenier wiederum anders aus. Hier beherrschen die einheimischen Armenier die georgische Sprache besser als alle anderen nichtgeorgischen Ethnien. Bei den in Georgien gebliebenen Russen, die traditionell am schlechtesten die Amtssprache beherrschten, ist eine deutliche Änderung der sprachlichen Orientierung zugunsten des Georgischen zu beobachten, was unter anderem durch ihre verstreute Siedlungsform bedingt ist.

Minderheitenschulen, russische Schulen und gemischte Schulen

Die *Minderheitenschulen*, in denen die Minderheitensprache die Unterrichtssprache ist, könnten als eine positive Errungenschaft einer Gesellschaft betrachtet werden. In der georgischen Realität und in dem auf sowjetischen Standards basierenden Bildungssystem haben die Minderheitenschulen einen großen Nachteil für die Minderheit ebenso wie für die Mehrheit, indem sie die sprachliche und soziale Isolierung der Grenzminderheiten noch verstärken und ein gemeinsames Staatsangehörigkeitsgefühl untergraben. Die Klassifizierung der sowjetischen Schulen in *Nationalschulen*, *russische Schulen* und *Minderheitenschulen* stammt aus der Zeit von *Korenizacija*. Im georgischen Sprachgebrauch dominiert die Bezeichnung *nichtgeorgische Schulen*, wobei der Begriff *Minderheitenschulen* weiterhin zur Unterscheidung von armenischen, aserischen, ossetischen und abchasischen Schulen von russischen Schulen benutzt wird. Insofern zählen die russischen Schulen zwar

zu nichtgeorgischen, sind aber keine *Minderheitenschulen* im sowjetischen Sinne.

Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion in den 1920er und 1930er Jahren trug zur Identitätsförderung bei den Minderheiten der Unionsrepublik wesentlich bei. Gleichzeitig verstärkte die Politik des *Teilens und Herrschens* und *Teilens und Vermischens* die Trennung der Minderheiten vom Titularvolk. Die sprachliche *Korenizacija* forcierte die Gründung von zahlreichen *Minderheitenschulen* in den kompakten Siedlungsgebieten. Das Ziel der ›Korenizacija‹ war unter anderem die gezielte Identitätsförderung der kleinen Völker und Völkerschaften, die zugleich ihre Trennung von übernationalen Gemeinschaften begünstigte⁹. Georgien, bestehend aus den zwei autonomen Republiken Abchasien und Adscharien, einem autonomen Gebiet von Südossetien sowie zwei kompakten Siedlungsgebieten der Armenier und Aseris, war für die Politik des ›Teilens und Herrschens‹ der Moskauer Zentralmacht besonders gut geeignet. Im Zuge der ›Korenizacija‹ wurden Anfang der dreißiger Jahre in den Grundschulen Georgiens sieben Unterrichtssprachen eingeführt: Georgisch, Armenisch, Aserbaidzhanisch, Abchasisch, Ossetisch und Tschetschenisch. Das Tschetschenische für die im Pankisi-Tal angesiedelten Kisten konnte jedoch nicht von Anfang an etabliert werden,¹⁰ so daß es am Ende bei sechs Unterrichtssprachen blieb. Dazu wurden zwei neue Schriften für Megrelisch und Swanisch entwickelt, die aus bekannten Gründen ebenfalls nicht etabliert werden konnten.

9 Vgl. Simon, Gebhard: *Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion*. Baden-Baden 1986; Carrere d'Encausse, Helene: *Risse im roten Imperium*. Wien 1979.

10 Dešerijev, Juryi: *Razvitije obšestvennix funkcii gruzinskogo i drugix literaturnyx jazykov v gruzinskoj SSR*. (dt. Die Entwicklung von gesellschaftlichen Funktionen des Georgischen und anderer Literatursprachen in der Georgischen SSR) in: Dešerijev (Hrsg.): *Zakonomernosti razvitija literaturnyx jazykov narodov SSSR v sovetskuju epoxu*. Moskau 1976. S.173.

Unterrichtssprachen			Nichtunterrichtssprachen	
1. Gruppe	2. Gruppe	3. Gruppe	4. Gruppe	5. Gruppe
Georgisch	1. Russisch 2. Armenisch 3. Aserbaidschanisch	1. Abchasisch 2. Ossetisch	Megrelisch Lasisch Swanisch	Griechisch Deutsch Kurdisch
(für allgemeinen Schulunterricht)	(für allgemeinen Schulunterricht)	(nur für Grundschulunterricht)		

Tabelle 1: Unterrichtssprachen und Nichtunterrichtssprachen in Georgien¹¹

Die groß angelegten Sprach- und Kulturprojekte der ›Korenizacija‹ sollten die Selbstbestimmungsansprüche der in Georgien lebenden nicht-georgischen Ethnien fördern und gleichzeitig diese von der georgischen Gesellschaft trennen. Die Einführung der neuen Schriften selbst für die eigentlichen Georgier (Megrelen und Swanen) diente ebenfalls der Idee der Trennung der beiden Subethnien von der georgischen Nation. Nur durch Zersplitterung einer Unionsrepublik konnte die Zentralmacht den nationalistischen Ansprüchen, die man in Georgien besonders befürchtete, entgegenkommen. Eine Konsolidierung des Titularvolks mit den Minderheiten im Sinne einer ›Bürgergesellschaft‹ war im Rahmen einer Unionsrepublik von Anfang an nicht angestrebt, im Gegenteil: das Ziel war eine Trennung. Die am Ende von *Korenizacija* eingeleitete Russifizierung des Bildungssystems, begleitet vom *russisch-nationalen Bilingualismus*¹², verhinderte die Durchsetzung der georgischen Sprache als zweite Sprache für Minderheiten. Während die Methodik des Unterrichts der russischen Sprache als zweite Sprache ständig verbessert und vervollständigt wurde, gab es keine entsprechende Methodik des Georgischunterrichts als zweite

11 Quelle: Kartosia, Alexander: *Die Sprachsituation in Georgien*. Gastvortrag an der Europäischen Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, 20.5.2005 (nicht publiziert).

12 Zweisprachigkeit oder zweite Muttersprache im sowjetischen Kontext (russ. *vtoroi rodnoi jazyk*), wurde hauptsächlich von sowjetischen Linguisten zur Bezeichnung der russischen Sprache für Nichtrussen unabhängig von dem Faktor der Sprachumgebung entwickelt. Der Begriff suggeriert, daß das Russische mehr als eine Lingua Franca und eher als eine zweite Sprache verstanden werden sollte. Der russisch-nationale Bilingualismus (russ. *Dvujazyčja*) war ein weiterer Begriff in diesem Kontext.

Sprache. Deswegen war sie nur formal ein Lehrfach in den nichtgeorgischen Schulen.

Im Curriculum der nationalen Schulen Georgiens existierte die Bezeichnung »zweite Muttersprache« nicht direkt, es war jedoch klar, daß die russische Sprache gemeint war. Das zeigt sich an der Begriffsdefinition der Fremdsprachen: Am Beispiel einer georgischen Nationalschule der spät-sowjetischen Zeit waren die Unterrichtsfächer so gegliedert: (1) Muttersprache: Georgisch; (2) die russische Sprache; (3) die Fremdsprache (Englisch, Deutsch, Französisch). Für die Minderheiten Georgiens: Abchasen, Osseten, Armenier, Aserbaidshaner war die Lage besonders schwierig, da sie im allgemeinen Schulunterricht vier Sprachen erlernen sollten. Das waren: (1) die Muttersprache (jeweils Abchasisch, Ossetisch, Armenisch und Aserbaidshanischn); (2) die russische Sprache (zum großen Teil die zweite Muttersprache); (3) Sprache der eigenen Unionsrepublik: Georgisch; (4) die Fremdsprache (Englisch, Deutsch, Französisch). In dieser Sprachordnung für nichtgeorgische Schulen nahm der Unterricht des Georgischen eindeutig den letzten Platz ein.

Die wachsende Bedeutung der russischen Sprache konnte vor allem die Russifizierung der nichtgeorgischen Ethnien vorantreiben, indem sie oft für die russische Sekundarschulbildung gewonnen werden konnten. Die Abchasen und Osseten hatten keine sekundären Schulen, so daß sie keine andere Wahl hatten, als sich zwischen einer georgischen und russischen Schule zu entscheiden. Die letztere Option war in der damaligen Zeit die für den beruflichen Aufstieg günstigere. Zur gleichen Zeit war die sprachliche Selbstbehauptung der ethnischen Georgier beispiellos in der gesamten Sowjetunion. Der Widerstand gegen Russifizierungsversuche zeigte sich bereits in den 1930er Jahren als das Georgische, damals die einzige Sprache einer Unionsrepublik in der Verfassung in Rang einer Amtssprache konstituiert wurde, oder an dem massiven Widerstand der 1980er Jahre gegen die Abschaffung dieses Privilegs.

Von insgesamt 2.282 allgemeinbildenden staatlichen Schulen Georgiens sind 456 nichtgeorgische Schulen, in denen 74.000 Schüler den Unterricht auf einer anderen Sprache erhalten, die nicht die Amtssprache des Landes ist, (Siehe dazu die Tabelle 2). Die Zahl der

nichtgeorgischen Schulen macht 19,9% aller Schulen des Landes aus.¹³ Eine Mehrzahl (70%) aller nichtgeorgischen Schulen in Georgien befindet sich in den kompakten Siedlungsgebieten der Ethnien. Das sind die bereits erwähnten klassischen *Minderheitenschulen*. In der absoluten Mehrheit von 113 aserischen Schulen in Kvemo Kartli und 102 armenischen Schulen in Samzche-Dschawachetien ist die Amtssprache Georgisch nicht nur keine Unterrichtssprache, sondern sie wurde bis vor kurzem nicht einmal als Fach gelehrt. Der Georgischunterricht stand zwar formell auf dem Lehrplan dieser Schulen, die Schulabsolventen, ausschließlich ethnische Aseris und Armenier, konnten jedoch bis auf wenige Ausnahmen auf Georgisch weder schreiben und lesen, noch ein einfaches Gespräch im Alltag führen.

Neben den erwähnten *Minderheitenschulen* sind die so genannten *gemischten Schulen* ebenfalls meistens nichtgeorgische Schulen mit einer russischen Unterrichtssprache bzw. einem russischen Unterrichtssektor neben der anderen Unterrichtssprache (Beispiele: gemischte russisch-armenische, russisch-aserische und russisch-georgische Schulen). Die *gemischten Schulen* sind bis auf wenige Ausnahmen gleichzeitig russische Schulen. Die Mehrheit der Schüler von gemischten Schulen sind die ethnischen Armenier, gefolgt von ethnischen Russen, Aseris und Georgiern.

Mangelnde Unterrichtsmethodik für Georgisch als Zweitsprache¹⁴

Die Ursachenforschung führt uns wiederum in die sowjetische Vergangenheit, in der die russische Sprache zur interethnischen Kommunikation, in Wirklichkeit aber nur als Barriere zur sprachlichen und gesellschaftlichen Annäherung der Ethnien innerhalb der Unionsrepublik bestimmt wurde. Die Kenntnisse der russischen Sprache neben der eigenen Muttersprache waren ausreichend. Georgischkenntnisse schienen überflüssig zu sein. Die Vermutung liegt nah, daß die miserable Lehrmethodik des Georgischunterrichts für nichtgeorgische Schulen, ein

13 Ministerium für Bildung und Forschung Georgiens: *Arakartuli skolebis kvleva*. (dt. Studie über nichtgeorgische Schulen) 2006, http://www.mes.gov.ge/index.php?module=multi&page=detals&multi_id=12&id=59.

14 Vgl. zum folgenden Abschnitt die historische und die aktuelle Situation des Sorbisch-Unterrichtes in Jana Schulz: Mehrwert durch Minderheiten? Aktuelle Probleme des sorbischen Bildungswesens.

	2001/2002	2002/ 2003	2003/2004	2004/2005 ¹⁵	2006/2007
Gesamtzahl der Schüler in Tausend darunter	680.8	664.0	647.9	620.6	599.7
Georgische Sprache	584.0	572.1	560.1	530.8	523.8
Russische Sprache	35.9	34.0	32.1	34.1	26.9
Aserbaidshansische Sprache	36.8	35.4	34.3	33.5	30.5
Armenische Sprache	23.9	22.3	21.2	21.6	17.9
Abchasische Sprache				0.4	
Ossetische Sprache	0.2	0.2	0.2	0.2	0.2
Andere					0.4
Gesamtzahl der Schüler in %	100	100	100	100	100
Georgische Sprache	85.8	86.2	86.4	85.5	87.3
Russische Sprache	5.3	5.1	5.0	5.5	4.5
Aserbaidshansische Sprache	5.4	5.3	5.3	5.4	5.1
Armenische Sprache	3.5	3.4	3.3	3.5	3.0
Abchasische Sprache				0.07	
Ossetische Sprache	0.03	0.03	0.03	0.03	0.03
Andere					0.07

Tabelle 2: Anzahl der Schüler in den staatlichen, allgemeinbildenden Schulen Georgiens nach der Unterrichtssprache¹⁵

15 Die Anzahl der Schüler entspricht dem Stand zum Anfang des akademischen Schuljahrs. Die Bildungsanstalten für geistig und körperlich beschränkte Schüler sind nicht berücksichtigt. Quelle: Statistical Yearbook of Georgia 2007 http://www.statistics.ge/_files/yearbook/Yearbook_2007.pdf.

Produkt dieser Überlegung war. Während die Standards des Russischunterrichts für nichtrussische Schulen ständig überarbeitet wurden, blieb eine ähnliche Methodik des Georgischunterrichts auf der Strecke. Unbeachtet dessen, daß Georgisch für nichtgeorgische Schüler eine Zweitsprache war, wurde es in den *Minderheitenschulen* mit der gleichen Methodik unterrichtet wie in den georgischen Schulen. Das Lehrmaterial für den Unterricht der georgischen Sprache enthielt diejenigen komplizierten Texte, die für Muttersprachler konzipiert waren. Der Lehrstoff wurde für nichtgeorgische Schulen zwar reduziert, blieb jedoch für die Zweitsprachler von Beginn an ungeeignet. Sie enthielten keine vereinfachten Texte für die Alltagskommunikation und keinerlei praktische Übungen. Auch fehlte eine Grammatik zum Erwerb des Georgischen als zweite Sprache.

Während einer repräsentativen Lehrerumfrage für die Studie über die Situation *nichtgeorgischer Schulen*, die im Jahr 2005 von der ATC Group mit der Förderung von der UNDP durchgeführt wurde, bezeichneten 68 Prozent aller Georgischlehrer für nichtgeorgische Schulen das Lehrbuch für Georgisch als kompliziert und nicht angemessen. Als weitere Mängel des Lehrbuchs wurden von den Lehrern genannt: (1) Die komplizierte Grammatik, (2) Fehlen eines Wörterbuchs, (3) Minimum an grammatischen Übungen, (4) Minimum an Abbildungen sowie schlechte Qualität, (5) Mangel an Konversationsmaterial und Dialogen, (6) Bilder ohne entsprechende Erklärungen, (7) Veraltetes Programm.

Die wöchentliche Stundenzahl des Georgischunterrichts in den nichtgeorgischen Schulen beträgt drei akademische Stunden. Dies hielten alle Lehrer für unzureichend.¹⁶ Das Fehlen von geeigneten Standards für den Georgischunterricht als Zweitsprache zeigte sich an die mangelhafte Auswahl von Lehrbüchern sowie an die Ungeeignetheit der Lehrer. Die Lehrer waren für den Georgischunterricht für Nichtmuttersprachler nicht ausgebildet. Um diesen Mangel zu kompensieren, könnten vor allem diejenigen Lehrer hilfreich sein, die sowohl die Amtssprache Georgisch, als auch eine der Minderheitensprachen beherrschen. Es gab jedoch kaum Lehrer, die beide Sprachen (Georgisch und Armenisch, Georgisch und Aserbaidschanisch) beherrschten. Die Mehrheit der Lehrer der georgischen

16 Ministerium für Bildung und Forschung Georgiens: *Arakartuli skolebis kvleva*. (dt. Studie über nichtgeorgische Schulen) 2006, http://www.mes.gov.ge/index.php?module=multi&page=detals&multi_id=12&id=59.

Sprache für *Minderheitenschulen* in kompakten Siedlungsgebieten, die oft keine ethnischen Georgier waren, verfügten nicht einmal selbst über eine angemessene Sprachkompetenz in Georgisch, die nötig war, um die Sprache an Schüler zu vermitteln. Um dieses Problem zu beheben, wurden im Rahmen des Programms *Georgisch als Amtssprache* (1997-2003) für diejenigen Lehrer, die bereit waren, in den nichtgeorgischen Schulen von Kwemo Kartli und Samzche-Dschawachetien ihre Arbeit aufzunehmen, monatliche Prämien gezahlt. Diese Maßnahme brachte keinen Erfolg, zumal kaum ethnische Georgier (mit Kompetenzen in Georgisch und Russisch) sich bereit erklärten, ihren Wohnsitz in kompakte Siedlungsgebiete, mit schwierigen klimatischen Bedingungen, in denen die nichtgeorgische Bevölkerung eine absolute Mehrheit bildet, zu verlegen und dort zu arbeiten. Diese Tatsache kam den armenischen und aserischen Lehrern aus anderen Regionen zugute, um die festgelegten Prämien zu kassieren. Eine Verbesserung des Unterrichts der Amtssprache Georgisch trat jedoch nicht ein, da die neuen Lehrer genauso mangelhaft qualifiziert waren wie die alten. Laut der Studie *über die Situation nichtgeorgischer Schulen* konnten im Jahr 2005 von 640 befragten Georgischlehrern in den kompakten Siedlungsgebieten 50 Lehrer nicht gut schreiben und lesen. 11 Teilnehmer der Umfrage konnten auf Georgisch weder sprechen, noch schreiben und lesen. An der Umfrage, die der genannten Studie zugrunde lag, nahmen insgesamt 1.800 Georgischlehrer für nichtgeorgische Schulen aus ganzem Georgien teil.

Problemfall Lehrbücher von Geschichte und Geographie

Die Tatsache, daß die *Minderheitenschulen* es vorziehen, die Geschichte ihres Herkunftslandes anstelle der Geschichte Georgiens zu unterrichten, demonstriert einerseits das Desinteresse der nichtgeorgischen Bevölkerung in kompakten Siedlungsgebiete gegenüber dem Staat, in dem sie leben, und andererseits die Tatsache, daß ihre Interessen und Prioritäten noch außerhalb Georgiens liegen – ein deutliches Beispiel von Selbstwahrnehmung und Zugehörigkeitsgefühl der armenischen und aserischen Ethnien. In den armenischen und aserischen *Minderheitenschulen* war lange nur ein Teil der Lehrbücher nach dem Curriculum des georgischen Bildungsministeriums herausgegeben worden, ein weiterer Teil wurde mit den Lehrbüchern gemäß dem armenischen und azerischen Lehrplan ergänzt. Laut der *Studie*

über die Situation nichtgeorgischer Schulen haben 142 aserische und 117 armenische Schulen den Großteil an Lehrbüchern aus Aserbaidschan und Armenien erhalten.

Der Geschichtsunterricht ist seit langem ein Streitthema. Die armenischen Schulen sind mit den georgischen Geschichtsbüchern nach wie vor nicht einverstanden und finden, daß in ihnen die Geschichte Armeniens unterbelichtet ist. Die Aseris beklagen sich, daß sie mit der georgischen Geschichtsschreibung¹⁷ nicht einverstanden sind. Bereits vor der Rosenrevolution arbeitete die sogenannte *Tbilisi-Initiative*, ein vom Europarat unterstütztes Projekt, bestehend aus georgischen, armenischen und aserischen Fachleuten, auf Empfehlung der russischen und ukrainischen Experten über das Lehrbuch der kaukasischen Geschichte. Der Europarat plant noch ein weiteres Lehrbuch für kaukasische Literatur in georgischer, armenischer, aserbaidschanischer, russischer und englischer Sprache.¹⁸

Die Integrationsmaßnahmen des Staates: Programm zum Erwerb der Amtssprache in den nichtgeorgischen Schulen

Die nach der sogenannten *Rosenrevolution* an die Macht gekommene Regierung von Saakaschwili erklärte die gezielte Förderung der Amtssprache Georgisch in allen Teilen Georgiens zu einem wichtigen Anliegen seiner Regierung. Ein gezieltes staatliches Programm, das vor allem die kompakten Siedlungsgebiete der Ethnien zum Ziel hat, trägt den Titel *Programm zum Erwerb der Amtssprache in den nichtgeorgischen Schulen*, das zunächst für die Übergangszeit 2004-2011 entwickelt wurde und später noch verbessert werden soll.

Das Ministerium für Bildung und Forschung Georgiens ist mit der Unterstützung des Hohen Kommissars für Minderheiten der OSZE bereits 2004 – noch vor der Ausarbeitung von Standards für

17 Das Problem aus aserbaidschanischer Sicht ist die Wiedergabe der mittelalterlichen Geschichte Georgiens, die sich auf die unendlichen Befreiungskriege der georgischen Könige gegen die persischen und osmanischen Fremdherrscher (ethnische und sprachliche Verwandte der Aseris) konzentriert.

18 The International Crisis Group: *Georgia's Armenian and Azeri Minorities Europe Report Nr. 178*. 22. November 2006, <http://www.crisisgroup.org/home/index.cfm?id=4517&l=1>.

den Georgischunterricht als zweiter Sprache sowie entsprechender Bildungskonzepte zu den praktischen Maßnahmen – zur Verbesserung des Unterrichts der Amtssprache in den nichtgeorgischen Schulen übergegangen. Im Rahmen des Projekts *Future Starts Today* des Bildungsministeriums wurden 40 ausgewählte Georgischlehrer aus der Hauptstadt für das Schuljahr 2004-2005 und 2005-2006 in den nichtgeorgischen Schulen von Samzche-Dschawachetien und Kvemo Kartli gesandt. Die Lehrer wurden nicht nur zu Unterrichtszwecken (Steigerung des Niveaus für Unterricht der Amtssprache) eingesetzt, sondern auch mit der Förderung der Integration der einheimischen Bevölkerung beauftragt. Die ersten Lehrer, die 2004 im Rahmen des Projekts in die kompakten Siedlungsgebiete kamen, unterrichteten die georgische Sprache und Geschichte in der 7. Klasse der nichtgeorgischen Schulen. Die neuen Schulbücher für Georgisch als Zweitsprache waren zur damaligen Zeit noch in Bearbeitung, so daß sie im Laufe des Jahres 2004 noch mit den alten sowjetischen Standards herausgegebenen Büchern unterrichten mußten. Daher ist es nicht verwunderlich, daß die Einheimischen die ersten Ergebnisse dieser Maßnahme als negativ einschätzten. Laut der Umfrage konnten sie keinen konkreten Erfolg beobachten. Zu berücksichtigen ist, daß die genannten Lehrer sich zwar die Integration der Minderheiten zum Ziel gesetzt hatten, jedoch keiner von ihnen über Kompetenz in lokalen Sprachen verfügte.¹⁹ Gleichzeitig wurden mit der finanziellen Unterstützung der OSZE die Trainingskurse für Lehrer mit folgenden Schwerpunkte eingeführt: (1) Vermittlung von Basiskennntnissen in kommunikationsbetonter Methodologie, (2) Verbesserung der Fähigkeiten von Lehrern in der kommunikativen Grammatik der Amtssprache. Nach der Statistik des Bildungsministeriums haben in den Jahren 2005-2007 insgesamt 300 Lehrer aus nichtgeorgischen Schulen an den Kursen teilgenommen.²⁰ Die neue Lehrmethodik des Georgischunterrichts als zweiter Sprache umfaßt

19 Vgl.: Kort, Britta; Stepanian, Arnold; Muskhelishvili, Marina: *Language Policy in Georgia with a Focus on the Education System*. Cimera Publikation, April 2005, http://www.cimera.org/en/projects/Policy_paper_FINAL.doc

20 Marneulshi gaimarteba arakartulenovani skolebistvis gankutvnili qartuli enis sachelmcvanelos „tavtavis“ meore nacilis prezentacia (deutsch: Der zweite Teil des Lehrbuchs „Tavtavi“ für nichtgeorgische Schulen wird in Marneuli präsentiert.) NewsGeorgia, 25.1.2007, <http://www.newsgeorgia.ge/society/20070125/599348.html>.

die Entwicklung von Lehrfähigkeiten in Schreiben, Lesen, Hören und Sprechen, die Methodologie des Grammatik- und Lexikunterrichts sowie die Benotung von Schülern und die Selbstbenotung.

Tavtavi – das erste Lehrbuch für Georgisch als zweite Sprache

Die sichtbarste Errungenschaft zur Verbesserung des Georgischunterricht als Zweitsprache ist die Einführung von *Tavtavi*, des neuen Lehrbuchs für Georgisch als zweite Sprache, durch das georgische Ministerium für Bildung und Forschung. Allerdings kann ›Tavtavi‹ nicht nur als ein Produkt der Rosenrevolution betrachtet werden, denn die Grundlagen des Lehrbuchs wurden noch vor der Rosenrevolution konzipiert. Erst ab 2004/2005, nachdem eine repräsentative Studie über nichtgeorgische Schulen durchgeführt worden war, wurde es möglich, die praktischen Schritte zur Einführung des neuen Lehrbuchs und zur Festlegung von neuen Standards für den Georgischunterricht als zweite Sprache zu unternehmen. Nach der Meinung von Experten ist das Lehrbuch eine Innovation für nichtgeorgische Schulen. Es ist das erste georgische Schulbuch überhaupt, das auf den Standards der Zweiten Sprache für den Georgischunterricht basiert. Die Methodik wurde vereinfacht, indem die alte Methode des Rezitierens von schwierigen Texten aus der schönen Literatur durch eine einfachere, kommunikationsbetonte Lehrmethodik ersetzt wurde. Die Vereinfachung und Verbesserung der alten sowjetischen Lehrmethodik betrifft nicht nur die *Minderheitenschulen*, sondern das ganze Schulsystem in Georgien. Das Ziel ist es, eine neue Lernkultur zu etablieren, die an der Entwicklung der Schüler als individuelle Persönlichkeiten orientiert ist.

Der Inhalt von *Tavtavi* besteht aus einem Schulbuch, Arbeitsheft, Lehrerheft und Portfolio. Die Methodik basiert auf einem westeuropäischen System zum Erlernen von Zweitsprachen und umfasst drei Stufen: Anfänger, Basiskurs und Fortgeschrittene. Geplant sind insgesamt fünf Bände. Der erste Band ist 2005, der zweite Anfang 2007 und der dritte Anfang 2008 erschienen. Bis zum Jahr 2010 müssen alle fünf Bänder herausgegeben sein. Ein neu adaptiertes, vereinfachtes Programm für Nichtmuttersprachler, auf welchem ›Tavtavi‹ aufbaut, gibt den nichtgeorgischen Schülern das erste Mal eine reale Chance, die Amtssprache zu erlernen. Tavtavi wurde als ein von Bildungsministerium genehmigtes Lehrmaterial Anfang 2006 in allen nichtgeorgischen Schulen zur gleichen Zeit eingeführt. Das

Ministerium für Bildung und Forschung führt ein Monitoring über das neue Lehrbuch durch. Die Ergebnisse sind noch nicht veröffentlicht worden. Der Unterricht mit dem neuen Lehrbuch erfolgt allerdings erst ab der siebten Klasse. Außer *Tavtavi* sind noch zwei weitere Lehrbücher für den Georgischunterricht an Grundschulen einschließlich der 6. Klasse entwickelt worden. Sie werden seit 2007 in jeweils zehn ausgewählten russischen, armenischen und aserischen Schulen (insgesamt 30 Schulen) im Rahmen eines Pilotprojekts unterrichtet. Erst nach der Testphase wird eines von zwei Büchern als ein Standardbuch für Grundschulen ausgewählt.

Neben der Erneuerung von Sprachlehrbüchern für nichtgeorgische Schulen werden auch in weiteren Unterrichtsfächern die alten Schulbücher durch neue ersetzt. Dabei handelt es sich um das Material nach dem Curriculum des georgischen Bildungsministeriums. Nach der Einführung des neuen nationalen Lehrplans (Curriculum) im Rahmen der Schulreform wurden zuerst die Lehrbücher für georgische Schulen entwickelt. Im Jahr 2006 wurde ein Mehrteil in die aserbaidchanische, armenische, ossetische, abchasische und russische Sprache übersetzt. Die armenischen und aserischen Schulen haben die neuen Lehrbücher am Anfang des akademischen Schuljahrs 2006/2007 erhalten. Diese Maßnahme hatte jedoch nicht den einheitlichen Charakter, wie das ein Jahr zuvor bei der Verteilung des neuen Lehrbuchs für Georgisch, *Tavtavi*, der Fall war. Damals hatten alle nichtgeorgischen Schulen der kompakten Siedlungsgebiete das Lehrwerk für Sprache gleichzeitig und kostenlos erhalten. Die weiteren Lehrbücher für andere Fächer konnten die Schulen nur gegen finanzielles Entgelt erhalten. Da nicht alle nichtgeorgischen Schulen über genügend Finanzmittel zum Kauf der Bücher verfügten und die armenischen und aserbaidchanischen Bildungsministerien ihnen nach wie vor kostenlos die Lehrmaterialien zur Verfügung stellten,²¹ haben viele Schulen auf die neuen Lehrbücher verzichtet. Die Tatsache, daß die Schulbücher des georgischen Bildungsministeriums für Geschichte und Geographie bei Armeniern und Aseris weiterhin sehr umstritten sind, verstärkte die Ablehnung der neuen Bücher. In Zukunft sollte das georgische Bildungsministerium

21 Informationsblatt der FES-Veranstaltungen in Georgien: Ein Rundtischgespräch über Probleme ethnischer Minderheiten in Achalkalaki, 21.6.2007 (in georgischer und russischer Sprache) <http://www.fes.ge/geo/publications/biuleteniN2.pdf>.

die Lage ändern, indem es die Bücher entweder kostenlos zur Verfügung stellt (wie im Fall der Sprachlehrbücher) oder die aserbaidischen und armenischen Verlage bezahlt, die nach dem georgischen Curriculum erstelltes Material drucken.²²

Weitere Maßnahmen zur Förderung der Amtssprache in den nichtgeorgischen Schulen

Eine weitere Maßnahme zur Förderung des Georgischunterrichts in den nichtgeorgischen Schulen ist die Gehaltserhöhung für Lehrer. Seit 2005 wurde das Einkommen für Georgischlehrer monatlich auf 500 GEL (zur damaligen Zeit 270 US-Dollar) erhöht und eine zusätzliche Prämie geschaffen. Nach dieser Gehaltserhöhung verdiente ein Georgischlehrer für nichtgeorgische Schulen im Jahr 2005 durchschnittlich fünf- bis siebenmal so viel wie ein Lehrer an georgischen Schulen.²³ Mit der finanziellen Unterstützung von USAID und IFES konnte 2006 in Samzche-Dschawachetien das erste Schüleraustauschprogramm durchgeführt werden, an dem 200 Schüler aus georgischen Dörfern teilgenommen haben. Sie wurden in die armenischen Familien vermittelt, um auf diese Weise die interkulturelle Begegnung zu fördern. Im Rahmen des Gesundheitsprogramms von USAID wird der Aufbau eines Sommerlagers für Schüler der kompakten Siedlungsgebiete geplant, in dem etwa 500 Schüler unterschiedlicher Nationalität die Sommerferien zusammen verbringen können. Die Finanzmittel des Staatshaushalts für das Programm zur Förderung der Amtssprache betrug im Jahr 2005 531.700 GEL, im 2006 895.000 GEL und im Jahr 2007 250.000 GEL. Davon ist im Rahmen des Programms zum Erwerb der Amtssprache in den nichtgeorgischen Schulen im Jahr 2005 eine Summe von 244.100 GEL, im Jahr 2006 250.000 GEL und 2007 250.000 GL ausgegeben worden.²⁴

Die Förderung der Amtssprache, ein wichtiger Bestandteil der

22 Die georgischen Verlage haben das Problem, daß der Markt für aserische und armenische Schulbücher in Georgien sehr klein und damit unprofitabel ist.

23 Siehe dazu: Kort, Britta; Stepanian, Arnold; Muskhelishvili, Marina: *Language Policy in Georgia with a Focus on the Education System*. Cibera Publikation, April 2005, http://www.cibera.org/en/projects/Policy_paper_FINAL.doc.

24 Alle statistischen Daten aus: <http://www.statistics.ge>.

georgischen Bildungsreform, ist gleichzeitig der Leitgedanke ziviler Integration von Minderheiten. Die Verbesserungsmaßnahmen rund um die Amtssprache werden bei der Bevölkerung in kompakten Siedlungsgebieten nicht immer positiv aufgenommen. Zwar hatte die Mehrheit (96%) von insgesamt 1200 befragten Familien nichtgeorgischer Herkunft den Wunsch zum Erwerb der Amtssprache Georgisch geäußert,²⁵ jedoch hat eine Mehrheit der Armenier und Aseris die neuen Bildungsmaßnahmen des Staates mit Bedenken und Zweifeln aufgenommen. Die unterschiedlichen Experten des georgischen Bildungsministeriums sowie die Politiker und Nichtregierungsorganisationen weisen auf die deutlichen Erfolge des Programms zum Erwerb der Amtssprache in den nichtgeorgischen Schulen hin. Die Tatsache, daß den nichtgeorgischen Schülern die Möglichkeit gegeben wurde, die Amtssprache zumindest in der Schule zu lernen, spricht meiner Meinung nach für einen Erfolg des Programms. Das Ziel des Amtsspracherwerbs ist jedoch, daß sie mit der Zeit zur Zweitsprache für Minderheiten werden sollte. Bekanntlich unterscheidet sich die Zweitsprache wesentlich von der Fremdsprache, indem sie entweder als Umgebungssprache oder als lebensnotwendig für den Beruf, Behördengang usw. gilt.

Wenn sich der Spracherwerb nur auf die Schulräume beschränkt, bleibt sie zwangsläufig eine Fremdsprache. Berücksichtigt man die Lage von nichtgeorgischen Schulen in Samzche-Dschawachetien und Kwemo Kartli vor etwa fünf Jahren, als die Erfolge des Georgischunterrichts bei Null lagen, fällt es nicht schwer, die leichte Verbesserung zu sehen. Das sollte jedoch nicht heißen, daß sich die sprachliche Situation inzwischen entscheidend zum Besseren wandelte. Über sichtbare Ergebnisse kann überhaupt erst dann diskutiert werden, wenn die erste Generation der Schüler, die im Jahr 2006 mit dem neuen Lehrbuch in der 7. Klasse angefangen hatte, nach fünf Jahren die 12. Klasse absolvieren wird. Die Erfahrungen von anderen postsowjetischen Ländern, die das Amtssprachenproblem zu bewältigen haben, zeigen, daß die Erfolge von bildungspolitischen Maßnahmen noch lange auf sich warten lassen.

Das Beispiel Estlands zeigt, daß der geplante Übergang von

25 Vgl. Civil Georgia: *Mochseneba etnikur umciresobebse: bzari izrdeba, tumca optimizmis safucveli mainc arsebobs*. (dt. Der Bericht über ethnische Minderheiten: Die Kluft wird größer, jedoch gibt es Gründe zum Optimismus) 20.07.2007 <http://www.civil.ge/geo/article.php?id=15745>

Minderheitenschulen zur estnischen Unterrichtssprache ab der Gymnasialstufe²⁶ selbst bei der aktiven Sprachenpolitik zur Förderung der Amtssprache und Minderheitenrechte im Zuge der Aufnahme Estlands in die EU praktisch nicht durchzusetzen war. Deshalb wurden die entsprechenden Gesetze zweimal geändert. Auch in der zweiten Etappe des Entwicklungsprogramms der Amtssprache, als die geplante Änderung der Unterrichtssprache ab der sekundären Schulbildung auf die weiteren zehn Jahre bis 2007 verschoben wurde, mußten die Behörden einräumen, daß man noch nicht so weit war.

Der Weg zur Hochschule - Einführung der einheitlichen nationalen Prüfungen

Für die wirksame Beteiligung der Minderheiten an den zivilgesellschaftlichen Prozessen in Georgien ist es notwendig, daß sie den uneingeschränkten Zugang zur Hochschulbildung haben. Die Unterrichtssprache in georgischen Universitäten und Hochschulen ist mit Ausnahme von einigen russisch- und englischsprachigen Angeboten Georgisch. Die Minderheiten Georgiens konnten bisher nur die nichtgeorgische, meist russische Variante der Hochschulbildung auswählen. Seit der Einführung von *einheitlichen nationalen Prüfungen* für die Hochschulzugangsberechtigung ist die Zahl der Studenten und Angehörigen der ethnischen Minderheiten drastisch reduziert.

Die eigentlichen Ziele der *einheitlichen nationalen Prüfungen*, die vom *National Assessment and Examinations Center* seit 2006 durchgeführt werden, ist die Abschaffung der Korruption und Vetternwirtschaft, welche im postsowjetischen Bildungssystem insbesondere in der Hochschulbildung dominierte, sowie die Schaffung von gleichberechtigten Chancen für alle Abiturienten landesweit. Die *einheitlichen nationalen Prüfungen* bestehen aus drei obligatorischen Standardtests. Im ersten Jahr der Einführung gab es zwei unterschiedliche Varianten des Georgisch-Tests: eine für Muttersprachler und eine für Nicht-Muttersprachler. Aus 1012 Abiturienten der aserbaidchanischen Schulen in Marneuli konnten nur

26 Geplant nach drei Jahren (1998-2000). Vgl. Euromosaik-Studie: Russisch in Estland http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/langmin/euromosaic/et1_de.html

17 in den georgischen Universitäten immatrikuliert werden. Die restlichen Abiturienten haben den Georgischtest nicht bestanden. In Samzchedschawachetien war die Situation noch schwieriger. Von 64 armenischen Abiturienten aus Achalkalaki konnten nur 3 und von 19 aus Ninocminda nur ein Abiturient den Georgischtest bestehen.²⁷ Im Jahr 2007 wurde der Georgischtest für Nichtmuttersprachler abgeschafft. Während die georgischen Abiturienten die *einheitlichen nationalen Prüfungen* als fair und innovativ bezeichneten, waren die Minderheitenangehörigen von dieser Vorgehensweise enttäuscht. Die Nichtbeherrschung der Amtssprache versperrte ihnen den Zugang zu georgischen Universitäten. Das Ergebnis war, daß die intelligentesten und besser gestellten Abiturienten nach Armenien und Aserbaidschan zum Studium gingen. Es ist eindeutig, daß der Zeitpunkt für Georgischtests für nichtgeorgische Abiturienten im Rahmen der *einheitlichen nationalen Prüfungen* im Jahr 2006 und 2007, als die neuen Lehrbücher für Georgisch als Zweitsprache in den nichtgeorgischen Schulen erst neu eingeführt waren, sehr früh war.

Die Durchführung von neuen, innovativen Prüfungen für den Hochschulzugang war als Ganzes zwar ein Erfolg des Bildungsministeriums, jedoch ein Mißerfolg für die Integrationsziele des georgischen Staates: »Die Methoden der einheitlichen Prüfungen waren klug ausgedacht. Sie wirkten jedoch als Bumerang auf dem Integrationsprozeß, der für Georgien bedeutend wichtiger ist als die Bildungsreform. Wenn man Prioritäten setzen möchte, muß man sich für die Integration entscheiden.«²⁸ Später hatte der georgische Präsident Micheil Saakaschwili in seiner Rede zu Minderheiten unterstrichen, daß die Nichtbeherrschung der Amtssprache kein unüberbrückbares Hindernis zum Zugang der Bildung für Minderheiten sein sollte: »Sie [die Minderheiten] sind unsere Bürger und sie sollten nicht woandershin zum Studium gehen. Wir dürfen Sie nicht verantwortlich für die Nichtbeherrschung der Amtssprache machen. Sie wollen die Sprache lernen und wir [der Staat] konnten es

27 The International Crisis Group: *Georgia's Armenian and Azeri Minorities Europe Report Nr. 178*. 22. November 2006, <http://www.crisisgroup.org/home/index.cfm?id=4517&l=1>.

28 Aussage des georgischen Politologen Paata Zakareishvili, zitiert nach: <http://www.crisisgroup.org/home/index.cfm?id=4517&l=1>.

nicht garantieren, weil wir schlecht organisiert waren«. ²⁹ Nach der neuen Regelung des Bildungsministeriums werden die neuen Eignungstests ab 2008 auch in den Minderheitensprachen Armenisch und Aserbaidschanisch durchgeführt. ³⁰ Dazu plant man die Vereinfachung des Georgischtests für Nichtmuttersprachler. Ab September 2008 werden Vorbereitungskurse für Aufnahmeprüfungen zum Hochschulzugang für nichtgeorgische Abiturienten angeboten. Die Vorbereitungszeit dauert sieben Monate. Dazu erhalten alle nichtgeorgischen Abiturienten ein Stipendium in Höhe von 100 GEL. ³¹ Diese Maßnahmen sollen die Abwanderung der jungen Leute aus dem Land stoppen und sie für die georgische Hochschulbildung wiedergewinnen.

Diskussion über multilinguale Bildung und praktische Schritte

Die multilinguale Bildung setzt den Gebrauch mindestens zweier oder mehrerer Unterrichtssprachen in den Regionen, in denen die Unterrichtssprache nicht die Amtssprache des Landes ist, voraus. Das klassische Beispiel multilingualer Bildung sind die schweizerischen Schulen, in denen die deutsch- und französischsprachigen Kinder der gleichen Schulklasse in zwei Unterrichtssprachen (Deutsch und Französisch) gleichzeitig unterrichtet werden. Im Rahmen der Bildungsreform für nichtgeorgische Schulen wurden die multilingualen Bildungskonzepte heiß diskutiert. Bisher hat das Ministerium für Bildung und Forschung noch keine Pläne zur Einführung des zweisprachigen Unterrichts vorgelegt. Um diese Lücke zu schließen, versuchen die internationalen (Schweizer, lettische, estnischen, kirgisischen und tadschikischen) Experten und Nichtregierungsorganisationen eine moderierende und unterstützende Rolle zwischen dem georgischen Staat und den Minderheiten einzunehmen. Der Mangel an Wissen über multilinguale Bildung und damit die Gefahr falscher Interpretation ist in Georgien groß.

29 Aussage von Saakaschwili, zitiert nach: Vashakidze, Tia: *Higher Education Becomes Easier for Minorities*, *The Georgian Times on the Web*. 25.2.2008, <http://www.geotimes.ge/index.php?m=home&newsid=9466>.

30 Vorher wurden sie nur in georgischer und russischer Sprache durchgeführt.

31 Vashakidze, Tia: *Higher Education Becomes Easier for Minorities*, *The Georgian Times on the Web*. 25.2.2008, <http://www.geotimes.ge/index.php?m=home&newsid=9466>.

Besonders besorgniserregend für Minderheiten war die Aussage des ehemaligen georgischen Bildungsministers Alexander Lomaia im Jahr 2004, nach der die georgische Sprache in allen Minderheitenschulen die Unterrichtssprache werden sollte.³² Später wurde ergänzt, daß dieser Prozess in der Übergangsphase bis zum akademischen Jahr 2010/2011 schrittweise vorbereitet werden sollte. Das neue georgische Bildungsgesetz verpflichtet dazu, die Fächer: Georgische Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie Georgiens in der Amtssprache Georgisch als Unterrichtssprache zu unterrichten. Die anderen Fächer wie Mathematik, Physik, Chemie sowie die Fremdsprachen können in den Minderheitensprachen gelehrt werden.³³ Als Voraussetzung für konkrete Schritte in mehrsprachiger Bildung sollte Einigkeit zwischen Mehrheit und Minderheiten darüber herrschen, daß beide Seiten ein solches Konzept befürworten. Hier gibt es zurzeit aber große Meinungsunterschiede. Ein Teil der Mehrheit und Minderheiten begrüßt zwar diesen Ansatz, man ist jedoch uneinig, wie das zu realisieren ist und welche Sprache die Rolle einer Hauptsprache übernehmen könnte. Eine andere Gruppe, die keineswegs zu unterschätzen ist, vertritt die radikale Gegenmeinung. So etwa formuliert der armenische Politologe Sergei Minasjan: »Für das Funktionieren von Schulen nationaler Minderheiten in Georgien ist es unumgänglich, daß in diesen Schulen die jeweilige Minderheitensprache als die Hauptsprache des Unterrichts vertreten ist.«³⁴ Der Leiter des parlamentarischen Ausschusses für Bildung des georgischen Parlaments, Nodar Grigalashvili, hält den vollständigen Übergang des Unterrichts zur georgischen Sprache in allen Schulen Georgiens für ein langfristiges Ziel.

32 Crisis Group. International Crisis Group: *Georgia's Armenian and Azeri Minorities Europe Report Nr. 178*, 22. November 2006, <http://www.crisisgroup.org/home/index.cfm?id=4517&cl=1>.

33 Das Gesetz über allgemeine Bildung: Artikel 5.3; 5.4, 58.5. http://www.parliament.ge/_special/kan/files/1507.pdf,

34 Minasian, Sergei: *Mitingebidan konvenciebisaken: sakartvelos somchuri etnikuri umciresobis uflebebis dacvis samartlebriv-politikuri aspektebi samcche-Dšavachetis regionis magalitse*. (dt. Von der Demonstration zur Konvention: Die rechtlich-politischen Aspekte zum Schutz der Rechte der armenischen Minderheit Georgiens am Beispiel der Region Samzche-Dschawachetien) Caucasus Media Institute Erewan 2007.

Multilinguale Bildung in Georgien – ein schweizerisches Projekt

Unter diesen Voraussetzungen sollte die multilinguale Bildung zunächst als alternative Erfahrung praktiziert werden, um daraus später die geeignete Unterrichtsstrategie erstellen zu können bzw. ins Schulrecht zu verankern. Zu diesen Zwecken dient die Arbeit der schweizerischen Nichtregierungsorganisation *Cimera*, die seit 2004 zwischen der georgischen Mehrheitsgesellschaft, seinen politischen Entscheidungsträgern und Minderheiten den Dialog moderiert. Die Arbeit der Genfer Organisation wird durch das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten und den Hohen Kommissar für nationale Minderheiten der OSZE gefördert.

Cimera verfügt über eine langjährige Erfahrung auf dem Gebiet multilingualer Bildung in post-sowjetischen Ländern. In den Jahren 2000-2005 wurden drei multilinguale Bildungsprojekte in zwei zentralasiatischen Ländern, Tadschikistan und Kirgisistan durchgeführt, an denen insgesamt 3500 Kinder aus 30 kirgisischen und tadschikischen Schulen und Kindergärten beteiligt waren. Auf der Grundlage dieses Projekts gibt es in Zentralasien gegenwärtig eine Vereinigung von pädagogischen Experten der multilingualen Bildung, die aus 41 geschulten Pädagogen besteht.³⁵ Nun wird diese methodische Erfahrung auch in Georgien angewendet.

Neben der Analyse von empirischem Material, Durchführung von internationalen Konferenzen über Sprachenpolitik und multilingualer Bildung startete *Cimera* 2006 ein Schulprojekt *multilinguale Bildung* in Georgien. Am ersten Pilotprogramm in ausgewählten Schulen (Grundschulen) von Samzche-Dschawachetien (12 Schulen) und Kwemo Kartli (15 Schulen) sind insgesamt 300 Schüler beteiligt. Sie werden mindestens auf zwei Sprachen (eigene Muttersprache: jeweils Armenisch oder Aserbaidshanisch und die Amtssprache Georgisch) unterrichtet. Darüber hinaus und wenn die Situation es verlangt, wird noch Russisch als dritte Unterrichtssprache eingesetzt. Der integrierte Sprachunterricht sieht vor, daß die aserischen und armenischen Schüler die georgische Sprache nicht nur im Georgischunterricht, sondern beispielsweise auch

35 Bachmann, Carine (Hrsg.): *Language Policies and Education in multilingual Societies*. Conference Proceedings 7 Tbilisi 2.3.2006, http://www.cimera.org/pdf/CP7_eng-geo%20FINAL.pdf.

im Geschichts- oder Kunstunterricht lernen sollten. Dabei können die Schulen selbst auswählen, welche Unterrichtsfächer der integrierte Sprachunterricht umfassen soll. Im Rahmen des Programms hatte *Cimera* ein interessantes Lehrbuch *Lernen durch Spielen. 111 Spiele für multilinguale Bildung* herausgegeben.³⁶ Lernen durch Spielen ist kein gewöhnliches Lehrbuch, denn es besteht hauptsächlich aus verschiedenen Spielen, die in der vorschulischen und schulischen Bildung eingesetzt werden können. Das Lehrmaterial basiert auf einer besonderen Methodik, die spielerisch, kommunikativ, interaktiv und auf die Schüler orientiert ist. Entsprechend sind die Spiele so ausgewählt, daß sie den unterschiedlichen Bedingungen, bei verschiedenen Interessen, Charakteren, Einstellungen, Alter und Schülerfähigkeiten gerecht werden können.

Die ersten Ergebnisse des multilingualen Bildungsprojekts für Grundschulen werden von Lehrer und Eltern als sehr positiv bewertet. Umfragen an armenischen und aserischen Schulen zeigen, daß die bilingualen Schulklassen besser die georgische Sprache beherrschen und darüber hinaus auch besser motiviert sind als die einsprachigen Schüler. Dazu pflegen die nichtgeorgischen Schüler einen besseren Kontakt mit ihren georgischen Schulkameraden. »Die bilinguale Methode hat den Vorteil, daß die Schüler die Amtssprache lernen, ohne die Muttersprache zu vernachlässigen«, meint die aserische Lehrerin und Projektkoordinatorin in Kwemo Kartli, Leila Suleimanova. Sie fordert die Teilnahme von noch mehr nichtgeorgischen Schulen an solchen Projekten.³⁷ Der sichtbare Erfolg des multilingualen Projekts von *Cimera* ist die Erhöhung der Motivation bei den Eltern, was in vielen Fällen die grundlegende Änderung ihrer alten Sichtweise gegenüber der Amtssprache bedeutet. Die Eltern nehmen am Unterricht teil und lernen selbst dabei die Sprache, um später den Kindern bei der Lösung von Schulaufgaben helfen zu können. Neben der Erfolgsstatistik gibt es auch einige Gegenstimmen, vor allem unter den

36 Dazu Näheres auf der Webseite von Cimera: http://www.cimera.org/en/publications/ind_gamebook.htm.

37 Aus den Interviews mit dem armenischen Journalisten Artur Arsumanian, der azerischen Projektkoordinatorin Leila Suleimanova, Simon Džanašia, dem georgischen Bildungsexperten, Leiter von National Assessment and Examinations Center. Netzwerk der regionalen Journalisten – eine Sendung von Radio Journal Akzent vom 27.12.2007, Institute for war & peace reporting (IWPR), die schriftliche Fassung: <http://regionalreporters.net/forums/lofiversion/index.php/t13.html>.

Lehrern in Samzche-Dschawachetien, die die bilingualen Lernmethoden wegen ihrer Einfachheit und Oberflächlichkeit, bzw. dem Fehlen von Gründlichkeit bemängeln.³⁸ Parallel zum *multilingualen Bildungsprojekt* werden für Lehrer der nichtgeorgischen Schulen in den beiden Minderheitenregionen entsprechende Trainingskurse durchgeführt, die von Sprachexperten der *Cimera* geleitet werden.

Der Lange Weg zur Verbesserung - Chancen und Risiken

Angesichts der enormen sozialen Desintegration der kompakten Siedlungsgebiete während der ganzen sowjetischen Ära und in den nachfolgenden 13 Jahren ist sehr viel nachzuholen. Die schwierigen Bedingungen des postsowjetischen Transformationsprozesses in Georgien, die durch zwei ethno-territoriale Konflikte, einen Bürgerkrieg, den wirtschaftlichen Zusammenbruch und eine lange anhaltende Korruption gekennzeichnet waren, verhinderten die sozial-gesellschaftliche Integration der kompakt angesiedelten Minderheiten für eine lange Zeit. Nach der Rosenrevolution erkannte die neue politische Elite Georgiens die Integrationsversäumnisse bei den Minderheiten und versuchte, diese durch die Förderung der Amtssprache und die Verbesserung der sozialen Infrastruktur in den kompakten Siedlungsgebieten besser zu bewältigen.

Der Entwurf des Konzepts zum Schutz und zur Integration nationaler Minderheiten des georgischen Parlaments hebt die führende und integrierende Rolle der georgischen Sprache bei der Integration hervor. Der effektive Schutz von Minderheitenrechten und Minderheitensprachen ist ein wichtiger Bestandteil des nationalen Integrationsplans. Nach der langen Zeit der Vernachlässigung des Amtssprachenunterrichts in den kompakten Siedlungsgebieten ist der neuen georgischen Regierung zum ersten Mal ein effektives Management der nichtgeorgischen Schulen gelungen. Diese Maßnahmen sollten durch eine entsprechende Statusregelung von Minderheiten und deren Sprachen ergänzt werden. Trotz der Ratifizierung des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten am 13. Oktober 2005 ist der Status von Minderheiten und deren Sprachen gesetzlich nicht festgelegt. Die Erklärung des Parlaments zum Rahmenübereinkommen, die keine Rechtskraft hat, unterstreicht, daß die kompakt angesiedelten

38 Ebd.

Minderheiten den Status einer nationalen Minderheit beanspruchen können. Aufgrund der großen Meinungsunterschiede der georgischen Politiker im Bezug auf minderheitenrelevante Regelungen konnte der erste Gesetzentwurf über die Amtssprache seinerzeit nicht zustande kommen. Die bevorstehende Ratifizierung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen hatte die Diskussion über das Sprachgesetz neu entfacht.

Nach wie vor steht Georgien vor dem Dilemma, entweder die Minderheitensprachen mit besonderen Rechten wie kulturelle Autonomie auszustatten oder dem Prinzip eines Nationalstaates mit einheitlicher Nationalsprache gerecht zu werden. Angesichts des hohen Integrationsdefizits als sowjetisches Erbe können die bereits geschilderten Maßnahmen des Staates dem erhöhten Integrationsbedarf der Grenzminderheiten nicht entsprechend gerecht werden. Nach der Meinung des renommierten Schweizer Linguisten und Sprachökonom François Grin sollte »das Bildungssystem seine Prioritäten erst danach setzen, wenn die wichtigen sozial-gesellschaftlichen Ziele bereits definiert sind. (In der Praxis geschieht das oft umgekehrt). Der logische Weg wäre, wenn man aus den sozial-gesellschaftlichen Zielen heraus die Aufgaben des Bildungsministeriums bestimmt, um dann die sozialen Ziele effektiv durchzusetzen. Aus diesem Grund ist die Sprachenpolitik nicht nur die Aufgabe der Sprachpädagogen. Für das Curriculum sind deren Erfahrungen und Kompetenzen unverzichtbar, jedoch sollte das Curriculum erst nach der Definierung wichtiger sozialer Ziele zusammengesetzt werden.«³⁹

Wir haben am Beispiel der einheitlichen nationalen Prüfungen gesehen, daß die Hochschulreform 2006 ohne Rücksicht auf sozial-gesellschaftliche Ziele der Integration durchgeführt wurde. Um solche Integrationswidersprüche zu vermeiden, sollte die Bildungs- und Sprachenpolitik von Anfang an als Teil eines Ganzen (also der Integration) verstanden werden. Für den Erfolg ist ein Überwachungsprozess von entscheidender Bedeutung, den Grin als *den Weg von der Politik zum Ergebnis* (engl. *Policy-to-out come path*) bezeichnet⁴⁰. Er setzt sich aus politischen

39 Grin, Francois: *Key analytical tools in language education policy*. In: *Language Policies and Education in Multilingual Societies*. Tbilisi, Georgia, 2.3.2006, http://www.cimera.org/pdf/CP7_eng-geo%20FINAL.pdf S.73.

40 Vgl. ebd., S. 74-75.

Debatten, der Zielsetzung, staatlichen Anordnungen und Maßnahmen (etwa wie viel Geld und wofür) zusammen und kann erst dann zum Endprodukt wie der Herausgabe neuer Bücher und der Qualifizierung von Lehrern führen. In diesem Prozess ist der soziale Einfluss (etwa mehr oder weniger Motivation der Schüler für die Amtssprache) ebenfalls mitzurechnen. Es ist offensichtlich, daß *der Weg von Politik zum Ergebnis* in Georgien nicht gezielt geplant wurde, was teilweise mit dem Fehlen der gesetzlichen Statusregelung für Minderheitensprachen sowie mit der Uneinigkeit über Unterrichtsmöglichkeiten (einsprachig/multilingual, welche Fächer) zu erklären ist. Allerdings wurde in den letzten Jahren sehr viel für die sprachliche Integration getan. Mirzayew führt aus: »Alle diese Beispiele können als positive Signale gelten, daß einerseits die georgischen Aserbajdschaner nicht mehr nur als ›Gäste‹, sondern endlich als vollwertige Bürger seitens der staatlichen Organe angesehen werden, und andererseits sich auch allmählich Gefühle und Beziehungen nicht nur der Loyalität, sondern auch des Patriotismus gegenüber dem georgischen Staat unter den georgischen Aserbajdschanern entwickeln.«⁴¹

Die Integration von Minderheiten in der georgischen Gesellschaft sollte vor allem von der Mehrheitsgesellschaft ausgehen. Die gesetzliche Garantie von gleichen Rechten und Pflichten bedeutet die gleiche Teilhabe an gesellschaftlichen Gütern und gesellschaftlich-politischen Prozessen, die ohne eine erfolgreiche sprachliche Integration in der Mehrheitsgesellschaft keineswegs gesichert ist. Insofern ist Integration zwar das Gegenteil von Assimilation, erfordert jedoch ein großes Entgegenkommen auf beiden Seiten. Sie erfordert Zugeständnisse von beiden Seiten, insbesondere von der Mehrheit, die den Schutz und Bewahrung der Minderheitenidentität gewährleisten sollte. Die Vermutung liegt nah, daß der letzte Krieg den Zweifel an Integration im georgischen Staat noch verstärkt hat. Das ist eine recht ungünstige Ausgangslage für die Konsolidierung eines Staates und die erfolgreiche Integration seiner Bürger unabhängig der ethnischen Herkunft. Trotzdem oder gerade deswegen kann nur die sozialgesellschaftliche Integration von Minderheiten ein einziger Ausweg von weiteren Konflikten sein

41 Mirzayev, Rasim: *Integrations- und Identitätsprobleme der aserbajdschanischen Minderheit in Georgien*, im gleichen Band.